

Christian Ehrig, Rudolf Knickenberg, Serge S. K. D. Sulz (Hrsg.)

Theorie und Praxis der Interaktionsbezogenen Fallarbeit – IFA-Gruppe

Die IFA-Gruppe in der Aus-, Weiter- und Fortbildung

Seit dem ersten Erscheinen des Buchs „IFA-Gruppe - von der Balintgruppe zur interaktionellen Fallarbeit“ im CIP Medien Verlag im Jahr 2002 sind inzwischen über 15 Jahre vergangen. Die Entstehung der IFA-Gruppe steht in engem Zusammenhang mit dem Engagement der Deutschen Ärztlichen Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DÄVT). Es ist kein Zufall, dass die drei Herausgeber über verschiedene Zeiträume hinweg Präsidenten der DÄVT waren oder sind und damit maßgeblich die Weiterentwicklung der IFA-Gruppenarbeit immer wieder voran gebracht haben.

Die IFA-Gruppe hat sich als verhaltenstherapeutisches Pendant zur Balintgruppe in der ärztliche Weiterbildung in der Bundesrepublik sehr gut etabliert. Es haben sich spannende Weiterentwicklungen verschiedener IFA-Stile oder IFA-Schulen ergeben, über die berichtet wird. Mit der Durchführung des ersten IFA-Kongress im Jahr 2013 in Berlin stellten wir erstaunt fest, dass sich inzwischen eine ganz lebendige IFA-Szene in den neuen Bundesländern entwickelt hatte. Über die Begegnungen auf diesem Kongress und in Fortsetzung auf dem 2. IFA-Kongress im Sommer 2015 in Erfurt entstand ein reger kollegialer Austausch, der die gemeinsame Arbeit sehr befruchtet hat. Inzwischen sind aus diesen beiden Kongressen die Ideen zu zwei größeren Buchprojekten entstanden. Die Kollegen der IFA-Gesellschaft werden in Kürze ein IFA-Lehrbuch veröffentlichen. Wir möchten mit unserem Buch einen Überblick über die kreative Seite der IFA-Szene geben (Stichwort: Dritte Welle-VT-Verfahren und ihre Nutzung in der IFA-Gruppenarbeit) und legen zudem den Schwerpunkt auf die theoretischen Grundlagen der IFA-Arbeit in der Verhaltenstherapeutischen Gruppentherapie, Supervision und Selbsterfahrung.

Es hat sich aber auch ein spannender Dialog zwischen den Vertretern der Deutschen Balintgesellschaft (DBG) und der Deutschen Ärztlichen Gesellschaft für Verhaltenstherapie entwickelt, an dem auch intensiv der Verband für Integrative Verhaltenstherapie (VIVT Lübben) sowie die IFA-Gesellschaft beteiligt waren.

Serge K. D. Sulz greift im ersten Beitrag des Themenheftes mit seinem Beitrag „Interaktionsbezogene Fallarbeit (IFA) als Entwicklung“ die Entwicklungsperspektive auf. Sowohl von der psychodynamischen als auch von der kognitiv-behavioralen Perspek-

tive aus kann der psychotherapeutische Änderungsprozess als Entwicklung verstanden werden, die sich in Entwicklungsstufen vollzieht. So wie Fonagy und Mitarbeiter sich auf Piagets Entwicklungsstufen beziehen mit den Schritten von prä-mentalenen Stufen zur reifen mentalenen Stufe, kann auch das verhaltenstherapeutische Paradigma um den Entwicklungsaspekt erweitert werden: vom emotionalen über den kognitiven zum metakognitiven Verstehenshorizont mit einer realitätsbezogenen Theory of Mind (Theorie des Mentalenen). Ergebnis der Entwicklung sind Selbstwirksamkeit inkl. gelingender Affektregulierung und Empathiefähigkeit. Dieser Entwicklungsprozess bezieht den Patienten, seine TherapeutIn und ebenso die IFA-Gruppe selbst mit ein. Mit der sogenannten Dritten Welle der Verhaltenstherapie, zu der neben der Dialektisch Behavioralen Therapie (DBT), der Akzeptanz- und Commitmenttherapie (ACT), der Cognitive Behavioral System of Psychotherapy (CBASP), der Imagery Rescripting & Reprocessing Therapie (IRRT) u.a. auch die Schematherapie gehört, erhielten Emotionen und Bedürfnisse des Patienten zunehmend eine zentrale Bedeutung. Die folgenden vier Beiträge beschäftigen sich alle mit der Integration von Verfahren der Dritten Welle der Verhaltenstherapie in die Interaktionsbezogene Fallarbeit.

Im zweiten Beitrag stellt **Lars Theßen** in seinem Beitrag „Actstorming und Rollenspiel in der IFA-Arbeit“ seine Erfahrungen als Gruppenleiter mit der Einbindung von Actstorming dar, bei der in der Interaktionsbezogenen Fallarbeit das Rollenspiel mit Rollentausch in Verbindung mit Actstorming kombiniert wurde. Eine ausgewählte Fallbesprechung wird exemplarisch wiedergegeben und ausgewertet. Es zeigt sich dabei, dass die IFA-Gruppenarbeit mit Rollenspiel und Rollentausch in Verbindung mit Actstorming kurzweilig und erlebnisnah ist. Dabei gewährleistet dieses Element der IFA-Gruppengestaltung auf angenehme Weise einen therapeutischen Kompetenzzuwachs für die Gruppenmitglieder.

Jens Nieswandt macht im dritten Artikel dieses Buches zum Thema: „Ein-Druck machen – Der Ebenenwechsel in der IFA-Arbeit, unter besonderer Berücksichtigung von Impact Techniken“ den Anfang. Die aktuellen Entwicklungen der Verhaltenstherapie im Rahmen der „Dritten Welle der VT“ mit der besonderen Fokussierung auch auf emotionale Prozesse machen es immer wichtiger, die Beziehungsvariablen zu betrachten und zu bearbeiten. Dabei spielen die Beziehungserfahrungen des Therapeuten, welche mit den emotionalen Mustern des Patienten interagieren und sich wechselseitig triggern, eine zentrale Rolle. Die IFA-Gruppe bietet dabei durch den Einsatz von Impact-Techniken einen spielerischen Zugang zum Beziehungserleben, über den die impliziten Muster des Patienten und ihre „Verhakung“ mit den Schemata des Therapeuten betrachtet und bearbeitet werden können.

Achtsamkeit hat in den letzten 20 Jahren als psychotherapeutische Technik, als Ausbildungsbaustein in der Psychotherapie und letztlich als allgemeine, die persönliche Entwicklung fördernde Bewusstseinsbildung und Lebenshaltung große Bedeutung errungen. Frank **Udo Stepputat** geht im vierten Beitrag „Achtsamkeit und Akzeptanz in der interaktionsbezogenen Fallarbeit“ der Frage nach, wie Achtsamkeit als Element in die IFA integriert und für die supervisorische Gruppenarbeit genutzt werden kann. Neben theoretischen Überlegungen werden konkrete Übungsanleitungen zur

Achtsamkeit, wie sie in der IFA-Gruppe umgesetzt werden können, dargestellt. Dabei sollten die Anleitungen als Anregung verstanden werden, die je nach persönlicher Vorliebe des IFA-Leiters modifiziert und flexibel eingesetzt werden können.

Unter dem Einfluss der Schematherapie hat sich die therapeutische Beziehungsgestaltung von einer eher moderierenden, belehrenden Haltung hin zu einer „beelternden“, begleitenden, empathisch konfrontierenden Haltung entwickelt. Im fünften Beitrag stellen **Mechthild Kerkloh** (Präsidentin der IFA-Gesellschaft) und **Alexandra Greinke** dar, welche Möglichkeiten der Einbezug der Schematherapie in die IFA-Gruppenarbeit bietet. In Ihrem Artikel „Wenn die Schema sich berühren ... – Ein Ansatz zur Lösung von Schemaberührungen mit IFA“ sehen sie als Gemeinsamkeit von Interaktionsbezogener Fallarbeit und Schematherapie den gemeinsamen Fokus, der auf der Bearbeitung der Emotionen und Bedürfnisse des Fallvorstellers liegt. Es ist dann Aufgabe der IFA-Gruppe, diese Bedürfnisse zu erkennen und zu bearbeiten.

Im sechsten Beitrag geht **Christian Ehrig** intensiv auf „Die Rolle des Gruppenleiters in der interaktionsbezogenen Fallarbeit (IFA-Gruppe)“ und seine Qualifikationen ein. Da sich die IFA-Gruppe als verhaltenstherapeutische Gruppensupervision versteht, die neben der Supervision auch Selbsterfahrungsanteile für die Teilnehmer ermöglichen und anregen will, sollte der IFA-Gruppenleiter ein erfahrener Gruppenleiter sein, der in der Lage ist, mit der Gruppendynamik gut umzugehen. Er sollte idealerweise auch verhaltenstherapeutischer Supervisor sein und dementsprechend eine strukturierte störungs-, lösungs- und zielorientierte Arbeit am Patientenfall beherrschen. Schließlich sollte er fachlich und menschlich in der Lage sein, Selbsterfahrung anzuregen und zu ermöglichen.

Johannes Grünbaum, Vorsitzender des VIVT Lübben, berichtet im siebten Beitrag über die Entwicklung der „Interaktionsbezogene Fallarbeit aus ostdeutscher Perspektive“. Er verweist darauf, dass sich die Interaktionsbezogene Fallarbeit in der Bundesrepublik Deutschland aus verschiedenen Traditionen entwickelt hat. So war Psychotherapie auf dem Territorium der ehemaligen DDR sehr geprägt durch die Tradition der praktizierten dynamisch intendierten Gruppenarbeit. In seinem Beitrag führt er aus, warum in dieser Tradition die Interaktionsbezogene Fallarbeit stärker als Qualitätssicherungsmaßnahme verankert werden sollte. Ebenso sollte IFA-Gruppenarbeit eine größere Bedeutung sowohl in der ärztlichen als auch in der psychologischen Aus- und Weiterbildung erlangen.

Im Jahr 2017 erfolgte eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Deutschen Balint Gesellschaft (DBG), der Deutschen Ärztliche Vereinigung für Verhaltenstherapie (DÄVT) und dem Verband für Integrative Verhaltenstherapie (VIVT) im Hinblick auf gemeinsame Aufgaben bei der ärztlichen und psychologischen Weiter- und Fortbildung. **Günther Bergmann**, erster Vorsitzender der Deutschen Balintgesellschaft und **Peter Stammberger**, zweiter Vorsitzender der DBG stellen im achten Beitrag „Balint- und IFA-Gruppen im Dialog“ die bisherige Zusammenarbeit der beteiligten Gesellschaften sowie die ausgearbeitete Kooperationsvereinbarung zwischen DBG,

DÄVT und VIVT dar. Dabei gehen sie auf historische Meilensteine zurück. Ziele und Perspektiven auch im Rahmen einer Allgemeinen Psychotherapie werden dargestellt.

Rudolf Knickenberg beschreibt in seinem Beitrag, wie IFA-Gruppen sich zur Reflexion verschiedener verhaltenstherapeutischer Therapiebezüge hilfreich einsetzen lassen. An einem Beispiel wird die Wirkungsweise dargestellt. Eingehend werden das Vorgehen in der Aus- und Weiterbildung, in der Konfliktsituation mit Kollegen und Vorgesetzten, in der Arbeit mit Mitarbeitern einer Institution und in der Angehörigenarbeit vorgestellt. Immer geht es um das Verständnis der Gestaltungsschemata in Beziehungen und ihre Auswirkungen auf Therapeuten-Patienten bezogene Konfliktsituationen oder auf Konflikte in Behandlungsteams. Der Umgang mit besonders problematischen Situationen, wie Konkurrenz der Teilnehmer einer Gruppe zum Leiter, das Auftreten aggressiver oder libidinöser Gefühle in der therapeutischen Beziehung werden behandelt. In der Leiteraus- und Weiterbildung ist darauf zu achten, eine Reflexion des Gruppenprozesses im Anschluss an die Sitzung einzuleiten. Dazu werden die zu berücksichtigenden Aspekte benannt. Dem Ziel der Reflexion dient auch, im Laufe der Gruppenarbeit den Fortschritt von Lernerfahrungen unter den Gruppenteilnehmern transparent zu machen und zu diskutieren.

Die Autoren, **Rudolf J. Knickenberg** und **Serge K. D. Sulz**, nehmen zunächst eine Positionsbestimmung der IFA als patientenzentrierte Selbsterfahrung im Abgleich mit der therapeutenzentrierten Selbsterfahrung und der Supervision vor. Dann wird die Entstehung dysfunktionaler Interaktionen und ihre Auflösung im Rahmen einer IFA-Gruppe beschrieben. Dazu sind besonders die Körperwahrnehmungen der einzelnen Gruppenmitglieder und die aufkommenden Emotionen in den Reflexionsprozess einzubeziehen. Dies ist Aufgabe des Leiters, auf seine Funktion wird gesondert eingegangen. Den Abschluss des Beitrages bilden Vorschläge zur Evaluation der IFA-Arbeit, die so zu einem Instrument der Qualitätssicherung verhaltenstherapeutischer Behandlung wird.

In 2007 wurde die IFA-Arbeit in Österreich bekannt. **Martin Aigner** und **Gerhard Lenz** beschreiben diese Entwicklung und die Vermittlung der IFA-Arbeit über die Österreichische Gesellschaft für Verhaltenstherapie (ÖGVT). Im Rahmen der Facharztausbildung Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin fanden bereits mehrere Gruppen in Wien und Niederösterreich statt, um die geforderten 40 Stunden zu absolvieren. Auf weitere Anwendungsgebiete der IFA wird kurz eingegangen – wie die postgraduale schmerzmedizinische Ausbildung (ISMED) oder im Rahmen der Supervision von VerhaltenstherapeutInnen in Ausbildung.

Interessant und anregend ist auch der österreichische Ansatz zur Zusammenarbeit der Balintgesellschaft und der ÖGVT für die Bemühungen in Deutschland, wie die Balint- und IFA-Arbeit miteinander in organisatorischer und inhaltlicher Form kooperieren können.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß und Anregung mit der vorliegenden Lektüre!